

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1923)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt jährlich Fr 7.70, halbjährlich Fr. 4.—, Postabonnemente 20 Cts. Zuschlag. — Für das Ausland, kommt das Auslandporto hinzu.

Verantwortliche Schriftleitung:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Encyclica Pius XI. zum 300. Todestage des Hl. Martyrers Josaphat, Erzbischofes von Plozk. — Schweizer-Gräber in Rom. — Die freie Priesterkonferenz des Kantons Luzern. — Die schweizerische Volksbibliothek. — Die Sühne des Priesters. — Kirchen-Chronik. — Rezension.

Encyclica Pius XI. zum 300. Todestage des Hl. Martyrers Josaphat, Erzbischofes von Plozk.*)

(Schluss.)

Wenn Wir so alle Dissidenten eindringlich ermahnen, zur Einheit zurückzukehren, so mögen auch alle Christgläubigen Unserem Wunsche gemäss mit Josaphat als Lehrer und Führer Uns ihre tätige Hilfe leihen. Man sei sich jedoch bewusst, dass die Union nicht so sehr durch Disputationen und sonstige Antriebe, als vielmehr durch das Beispiel eines heiligmässigen Lebens befördert wird, vor allem aber durch die Liebe zu den slawischen Brüdern und den andern Orientalen gemäss dem Worte des Apostels: „Habet die gleiche Liebe, einmütig, eines Sinnes, dass ihr nichts aus Streitsucht, noch aus eitler Ehrsucht tut, sondern in Demut einer den andern höher achtet als sich selbst, dass jeder nicht auf das Seinige sieht, sondern auf das, was des Anderen ist“ (Phil. II, 2—4). Die Orientalen sollen sich bemühen, ihre alten Vorurteile abzulegen und das wahre Leben der römischen Kirche kennen zu lernen, nicht aber die römische Kirche für Fehler des Privatlebens haftbar machen, welche die Kirche selbst verurteilt und abzuschaffen sich bemüht. Die Lateiner mögen ihrerseits sich bemühen, die Verhältnisse und Sitten der Orientalen besser und tiefer zu verstehen; gerade ihre intime Kenntnis hat die Wirksamkeit des hl. Josaphat so erspriesslich gemacht. Dadurch bewogen, haben Wir das von Unserem tiefbetrauten Vorgänger gegründete Orientalische Institut gefördert, von dem Gedanken ausgehend, aus gegenseitiger Kenntnis erblühe die gegenseitige Achtung und innere Hochschätzung unter den Menschen, welche mit Liebe vereint und mit Beihilfe der göttlichen Gnade die religiöse Einheit mächtig fördern werden. Von dieser Liebe beseelt, mögen alle sich zu Herzen nehmen, was der gotterleuchtete Apostel lehrt: „Keinen Unterschied gibt es zwischen Jude und Grieche; denn einer ist der Herr aller, reich für alle, die ihn anrufen.“ (Rom. 10, 12.) Was aber noch grösser ist: die Nach-

* In der letzten Nummer, erste Seite zweite Spalte oben, soll es heissen: Der böse Feind ist aber nichts so spinnefeind wie gerade dieser Einheit der Kirchenregierung“ etc. D. Red.

folger des Apostels sollen nicht nur vorgefasste Meinungen und Vorurteile ablegen, sondern auch unbegründeten Verdacht, Eifersucht, Hass und überhaupt alle der christlichen Liebe widerstrebenden Gemütsregungen, durch die die Nationen entzweit werden. Es schreibt derselbe Paulus: „Belüget einander nicht, ziehet aus den alten Menschen mit seinen Taten und ziehet den neuen Menschen an, der da erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Ebenbild dessen, der ihn erschaffen hat, wo nicht Heide noch Jude ist, nicht Beschneidung noch Vorhaut, nicht Barbar noch Skythe, nicht Knecht und nicht Freier, sondern alles in allem Christus. (Col. III, 9—11.)

Wenn so Einzelpersonen und Völker miteinander versöhnt sind, dann wird auch die Einigung der Kirche zustande kommen, und alle werden in ihren Schoss zurückkehren, die aus irgend einem Grund von ihr getrennt sind. Diese Einheit wird nicht durch menschliche Klugheit zustande gebracht werden, sondern allein durch Gottes Güte, bei dem „kein Ansehen der Person gilt“ (Act. X, 34) und der „keinen Unterschied machte zwischen uns und andern“ (1. c. XV, 9). Sie wird bewirken, dass alle geeinten Völker des gleichen Rechtes geniessen, welcher Rasse oder Sprache sie immer angehören, welches Ritus sie immer sind: diese Riten hat die römische Kirche immer in heiliger Verehrung gehalten und bewahrt und hat sich mit ihnen wie mit einem kostbaren Kleide geschmückt, „wie eine Königin in goldgewirktem Gewande, umgeben von bunter Pracht“ (Ps. 44, 10).

Da aber diese Vereinigung aller Völker in der ökumenischen Einheit vor allem Gottes Werk ist und durch seine Gnade erworben werden muss, so wollen wir mit inständigem Gebete darum flehen und da auch das Beispiel des hl. Josaphat befolgen, der bei seinen Unionsbestrebungen ganz besonders auf die Kraft des Gebets vertraute. Unter seinem Schutze und ihm als Führer wollen wir auch das heiligste Altarssakrament innig verehren. Es ist das Unterpand und die höchste Ursache der Einheit. Jene Orientalen, die auch nach der Trennung von der römischen Kirche an der Liebe und dem Kulte dieses Glaubensgeheimnisses festhielten, wurden gerade dadurch von noch schlimmeren Häresien bewahrt. Es berechtigt dies auch zur Hoffnung, der die Mutterkirche bei der Feier der heiligen Geheimnisse frommen und züversichtlichen Ausdruck gibt: „Gott möge gnädiglich die Güter der Einheit und des Friedens gewähren, die durch die Opfertgaben mystisch versinnbildet werden.“ (Officium

des Fronleichnamstages.) So mögen Lateiner und Orientalen im Gebete vereint um das Gleiche flehen: diese „vom Herrn Aller die Einheit erfliehend“, jene aber Christus den Herrn bittend, dass „er, schauend auf den Glauben seiner Kirche, sie nach seinem Ratschlusse umfrieden und einen möge“. (Messkanon.)

Ein anderes einigendes Band mit den Slawen des Orients ist ihre innige Verehrung der jungfräulichen Gottesmutter, die sie von den meisten andern Irrgläubigen unterscheidet und sie uns nähert. Josaphat zeichnete sich durch diese Andacht aus und hegte zu ihr als Mittel der Union grosses Vertrauen. Er pflegte der Sitte der Orientalen entsprechend ein kleines Muttergottesbild auf sich zu tragen, eine Abbildung des Bildes, das in Rom selbst als U. L. F. von der Trift (Madonna del pascolo) in der Kirche der Heiligen Sergius und Bacchus von den Basilianermönchen und von Christgläubigen aller Riten verehrt wird. Wir wollen also unsere gütigste Mutter unter diesem Titel anrufen, auf dass sie die getrennten Brüder auf die gute Weide zurückführe, wo Petrus, in seinen Nachfolgern niemals untergehend, als Statthalter des göttlichen Hirten alle Christgläubigen, Lämmer wie Schafe, weidet und leitet.

Schliesslich wollen wir in einer so grossen Angelegenheit alle Heiligen als Fürbitter anrufen, besonders jene, die bei den Orientalen ob ihrer Heiligkeit und Weisheit in hoher Verehrung standen und deren Kult noch jetzt im Volke blüht. Aber vor allem rufen wir an Josaphat, der die Sache der Union mit Starkmut vertrat während seines irdischen Lebens und annoch bei Gott ihr Anwalt und mächtiger Förderer ist. — Wir flehen ihn an mit der inständigen Bitte Unseres Vorgängers unsterblichen Andenkens, Pius' IX.: „Möge, o heiliger Josaphat, dein Blut, das du für Christi Kirche vergossen hast, Unterpfand der Union mit dem Apostolischen Stuhle sein, die du stets ersehnt und Tag und Nacht im Gebete von Gott erfliehet hast. Auf dass dies endlich geschehe, ersuchen wir dich als Fürbitter bei Gott und dem ganzen himmlischen Hofe einzustehen.“

Als Unterpfand göttlicher Gnadengaben und Beweis Unsers Wohlwollens erteilen Wir Euch, ehrwürdige Brüder, Eurem Klerus und Volk in Liebe den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, am 12. November 1923, im zweiten Jahre Unseres Pontifikats.

PIUS XI.

Schweizer-Gräber in Rom. *)

Die Schweizergarde hatte infolge einiger Differenzen mit der Bruderschaft des Campo Santo im 17. Jahrhundert einen eigenen Friedhof um ihr Kirchlein S. Pellegrino in-

* Zu den Ausführungen über das dem Andenken Kaspar Röstus geweihte Wandgemälde im Campo Santo dei Tedeschi im ersten Teil des Artikels (s. Nr. 46, erste Seite, zweite Spalte) schreibt uns Herr Staatsarchivar Dr. Rob. Durrer, er habe nachträglich selbst an Hand von Photographien und später des Originals das Bild Röstus auf dem Gemälde konstatiert. Die Figur ist, teilt uns Herr Dr. Durrer ferner mit, im Werke Oberst Reponds, *Le costume de la Garde Suisse pontificale et la Renaissance italienne* (Rome, Imp. polyglotte vaticane 1917) abgebildet. Sie trägt in der linken Hand einen Streithammer nicht eine Hellebarde. — Wie uns der Verfasser des Artikels aus Rom ergänzend schreibt, ist der „andere Schweizer“ der seinen Ehefrauen Katharina Barmettler und Anna Wolfensperg ein Denkmal setzte (s. l. c. S. 374, erste Spalte unten) Beat Jakob Widmer von Luzern, Sekretär der Garde. D. Red. V. v. E.

nerhalb der vatikanischen Mauern angelegt, wo sie ihre heimgegangenen Waffenkameraden bestattete.

Das alte, von Leo III. erbaute und dem hl. Bischof und Martyrer Peregrinus (sic!) geweihte Kirchlein wurde 1658 der Schweizergarde gegen ein Entgelt zur Benützung überlassen.⁸ Bereits ein Jahr früher wurden Joh. Rudolf Pfiffer und Martin Weber aus Zug in San Pellegrino bestattet. Ihre Grabsteine liegen rechts von der Eingangstüre. Unmittelbar vor dem Hochaltar ruht der Gardeoffizier Joh. Theoderich Pfyffer von Altishofen. Er starb 1673. Links von der Friedhofstüre an der Seitenwand befindet sich das Grabmal Ludwig Pfyffers von Altishofen. Die Grabschrift rühmt, dass sein Ansehen und seine Beliebtheit sich weit über die Grenzen seiner engern Heimat erstreckte. Nachdem er siegreich in der Schlacht bei Villmergen gegen die Berner gekämpft hatte, weihte er seine Waffendienste dem hl. Stuhle, wo er unter vier Päpsten als Gardehauptmann diente. Er starb 1686. Rechts von der Kirchentür wurde 1719 Eustachius Meier von Baldegg begraben. Ebenfalls in der Kirche liegen Konrad Pfyffer (1727), Johann Degen von Kriens (1730) und Franz Bernhard Pfyffer (1738). Dem Letzten setzte sein Zwillingbruder, Karl Martin, Chorherr von Beromünster, den Denkstein.

Auf dem Friedhofe, der leider anlässlich der letzten Restaurierung von S. Pellegrino zu wenig geschont wurde, ruht Josef Oberholzer aus dem Kanton Schwyz („ex pago Shuviz“) mit seiner Gemahlin Marie Rosalie Wüest. Der Grabstein vom Jahre 1776 ist nicht mehr zu sehen. Die Reihe der Gräber aus dem 18. Jahrhundert beschliesst Jodok Ignaz Pfyffer, im Jahre 1782 gestorben. Er ruht im Mittelgang der Kirche. Vor dem Eingang in die Kirche auf dem Flies liest man die Grabschrift, welche Peter Herzog seiner geliebten Mutter aus der Familie Rickenbach 1831 widmete. Nach 28 Jahren gedenkt der treue Sohn seiner Mutter nochmals auf dem Grabsteine, den er seinem Vater Christoph Herzog setzt. Aber nur 5 Jahre überlebte der Sohn seinen Vater. Dem offenbar ehelos gebliebenen Gardeoffizier Peter Herzog setzte die Schweizergarde 1864 einen ehrenden Gedenkstein an der rechten Seitenwand der Kirche. 1857 betrauert ein Vater sein erstgeborenes Söhnchen Theodor Ulrich aus Schwyz. Links vom Eingang in die Sakristei erhebt sich das Marmordenkmal Meyers von Schauensee. Unter dem wechselvollen Pontifikate Pius IX. verteidigte er in den Revolutionsjahren die Rechte des hl. Stuhles. Er starb 1860 im besten Mannesalter von 56 Jahren. Als letzter Gardeoffizier wurde bei seinen Ahnen in der Kirche S. Pellegrino Ignaz Paul Pfyffer beigesetzt. Der Grabstein ist an den linken Seitenwand unmittelbar nach dem Eintritt in die Kirche zu sehen. Er rühmt den Verewigten als einen treuen Familienvater, der den Seinen als schönstes Erbteil den Ruf seiner Unbescholtenheit zurückliess. Sein Sohn Friedrich setzte ihm zugleich im Namen der hinterbliebenen Mutter und Töchter diesen Denkstein im Jahre 1862.

Auf dem Friedhof befindet sich noch der Grabstein Nikolaus Widens aus Freiburg. In der Nähe fand Kaspar Volf, Kanoniker der Kathedrale von Chur und Rektor im Kollegium zu Schwyz, seine letzte Ruhestätte. Er starb an einem heftigen Fieber (Malaria) im 38. Lebensjahre. Die

⁸ Forcella VI. a. a. O. 253 n. 939.

Grabschrift berichtet noch, die schweizerischen Bischöfe, am Vatikanischen Konzil versammelt, hätten auf Anregung des Propstes Decurtins dem allzufrüh Dahingegangenen dieses Denkmal gesetzt. Rektor Volf starb im Jahre 1868.

Damit ist die Reihe der katholischen Schweizer, die in Rom ihre Ruhestätte fanden, noch nicht abgeschlossen. Draussen auf dem städtischen Friedhofe, in der Nähe der ehrwürdigen Basilika San Lorenzo, hat Pius IX. seinen Helden, die im Jahre 1867 bei Mentana den Tod fanden, ein herrliches Denkmal gesetzt. In Lebensgrösse ist auf einem hohen Sockel ein Krieger in kniender Stellung dargestellt; in der Linken hält er das Schlachtpanier, mit der Rechten empfängt er aus der Hand des hl. Petrus das Schwert. Neben den verschiedensten Nationen sind sieben Namen von Schweizern verzeichnet, deren Blut in jenen Tagen geflossen ist.⁹ Nicht gar weit davon befindet sich die heutige Grabkapelle der Schweizergarde. Bis anhin schien es geraten, das Mausoleum unserer Gardisten nicht ausdrücklich nach Aussen zu benennen. Nachdem aber die Verhältnisse in Rom sich wesentlich verändert haben, wird in kürzester Zeit eine Goldschrift auf Marmor „Pontificis Cohorti Helvetiorum“ dem Wanderer melden, dass hier treue Söhne aus den Schweizerbergen ruhen. Bis heute wurden daselbst ausser Oberst Meyer von Schauensee und Oberstleutnant Schmid 12 Gardisten bestattet. Noch einem Manne von Ruf und Ansehen, der uns Schweizern ganz besonders nahe steht, müssen wir auf dem Campo Verano einen Besuch abstatten: Kardinal Mermillod von Genf. Er schläft in der Grabkapelle der Karmeliter; und den einfachen Sarg schmücken die wenigen Worte: „Dilexit Ecclesiam“.

Noch müssen wir eines Gottesackers gedenken, wo viele unserer im Glauben getrennte Landsleute ruhen. Dort, wo die Strasse durch die Porta di S. Paolo nach Ostia zieht, an die Cestius-Pyramide und die Aurelianische Stadtmauer angelehnt, liegt der protestantische Friedhof Roms. Im Schatten dunkler Zypressen ruhen so viele aus dem Schweizerlande, ihrer Bergheimat fern, doppelt fern, da ihnen das heilige Rom wohl nie zur zweiten Heimat werden konnte, wie ihren katholischen Landsleuten. Neben vielen deutschen, russischen und englischen Gräbern liegen die Schweizer zerstreut. Da ruht ein Giovanni Scharplatz von Strada, dem bündnerischen Oberlande. 1865 fand J. J. Frey von Basel hier seine letzte Ruhestätte. Die Freunde und Kunstgenossen seiner Vaterstadt setzten ihm dieses Andenken aus Liebe und Achtung. Sehr ansprechend ist das Marmorgrabmal der Familie Corrodi. Maler Salomon Corrodi, 1801 bei Zürich geboren, zog mit seiner Gattin Emilia Ruegger aus Aarburg nach Rom. Dem Elternpaar blieb manch harter Schicksalsschlag nicht erspart. 1874 starb der vielversprechende Sohn Arnold. Die Grabschrift drückt den wehen Schmerz der Eltern aus:

„Ein junges, hoffnungsvolles Talent und Leben,
Ein sprossender Stamm vom Blitz zerschmettert,
Ein trefflicher, treu liebender Sohn,
Ein innig, über alles geliebter Bruder.
Warum ist all' das Glück dahin? Warum?“

⁹ Es sind folgende Namen von Schweizern verzeichnet: Johann Stähle, Adolf Zecker, Emil Ladermir, Josef Schmidt, Konrad Scheup, Jakob Kramer und David Bonnavaux.

Schon früher hatte die Familie Corrodi hier drei Kinder im zarten Alter bestattet. Merkwürdig mutet uns im fernen Rom die Dialekt-Grabschrift an:

„Und wenn emol der Sunntig tagt,
Und d'Engel singet 's Morgelied,
Se stöhn mer mit enander uf,
Erquikt und gsund!“

1892 gingen die betagten Eltern — nur 4 Monate von einander getrennt — in ihre ewige Heimat. Hermann, ein überlebender Sohn dieser Familie, starb 1905. Auch ein Berner Maler, Jakob Zürcher von Sumiswald, schläft hier unter römischem Himmel. Selbst ein anonymer Denkstein eines 27jährigen Schweizer (Lugendus Patri Cognatis Amicis, Procul Patria, Helvetus) erweckte unsere Aufmerksamkeit.

Damit schliessen wir die Reihe der Schweizergräber in Rom. Ohne Zweifel ist uns manches Grabmal in der an deutschen Erinnerungen so reichen ewigen Stadt entgangen — dem Gedächtnisse Gottes sind sie nicht entschwunden.

Alljährlich am Vorabend von Allerheiligen findet in der Kirche und auf dem Friedhofe des deutschen Campo Santo eine erhebende Armenseelenfeier statt. Während bei einbrechender Dämmerung die deutschsprechende Kolonie Roms in der Kirche den Worten des Predigers lauscht, werden draussen auf dem Friedhofe Lichter und Fackeln angezündet. Nach Schluss der Predigt ziehen Geistlichkeit und Gläubige hinaus auf den nächtlichen Gottesacker unter die Zypressen und Trauerbäume, in den ehemaligen Zirkus des Nero, wo unsere im Glauben erstgeborenen Brüder und Schwestern ihr Blut vergossen haben. Der Priester und der gemischte Chor der Gregorianer singen, wechselweise von Posaunen begleitet, das Libera. Und während die Feier zu Ende geht, beginnen die Glocken drüben in St. Peter zu läuten. Es ist der Scheidegruss an das Allerheiligenfest und das Totengeläute für Armenseelen. Mögen alle, die hier ruhen und drüben in S. Pellegrino und draussen auf dem Campo Verano und an der ostiensischen Strasse, im tiefen Frieden Gottes ruhen.

Rom.

J. H.

Die freie Priesterkonferenz des Kantons Luzern.

Sie besammelte sich Montag den 19. November im Priesterseminar unter dem Präsidium des hochw. Herrn Pfarrers Schnarwyler in Buttisholz, der die anwesenden Amtsbrüder begrüsst, der zwei seit Jahresfrist verstorbenen Mitglieder, der Chorherren Müller und Zwinggi pietätvoll gedachte und dann Bericht erstattete von den Arbeiten des Vorstandes im verflossenen Jahre. Zwei Eingaben an die Regierung betrafen das Vormundchaftswesen und die Ausführung des mit dem Jahre 1924 in Kraft tretenden Armengesetzes; die letztere wies auf den kirchlichen Charakter des Spendgutes hin. Der Vorstand erörterte auch den Uebelstand, dass manche Pensionate für die Ausbildung der Mädchen die Bedürfnisse der Landwirtschaft zu wenig berücksichtigen und ihre Zöglinge dem Landleben entfremden. Für intensivere Pastoration, wie sie sich in unsern Tagen mehr und mehr als nötig erweist, würde die Errichtung von Kirchen und Seelsorgestellen in kleinern Gemeinden sehr wirksam sein. Der Vorstand hat für den

Vertrieb des neuen Religionshandbuches für Sekundarschulen mit Erfolg gearbeitet, eine zweite Auflage ist schon in Vorbereitung. Der Vorstand hat auch Stellung genommen zu einem neuen Reglement für Anstellung und Pflichten der Organisten und endlich zu einer Neuregelung der Studentenkollekte.

Eine Anzahl junger Priester, welche im Verlauf dieses Sommers ins praktische Leben hinausgetreten sind, waren vom Vorstand zum Beitritt in die Konferenz eingeladen und wurden nun von der Versammlung als Mitglieder aufgenommen.

Sodann hörte die Konferenz zwei sehr anregende Referate: das eine von Hrn. Bibliothekar Bättig über die „Volksbibliothek“, das andere von hochw. Hrn. Dr. Mühlebach über Elternabende.

Hr. Bibliothekar Bättig gab Aufschluss über Ziel, Charakter und Organisation der „Volksbibliothek-Stiftung“. (Siehe das Referat an anderer Stelle dieses Blattes.)

HHr. Dr. Mühlebach, Professor am Gymnasium in Luzern, ersieht in den Elternabenden ein mächtiges Mittel, um in der Bevölkerung das Interesse an der Schule zu wecken und ein besseres Zusammenarbeiten von Familie, Schule und Kirche herbeizuführen. Unsere sozialen Verhältnisse haben am meisten in Industriegegenden, aber auch bei den gewerblichen und landwirtschaftlichen Kreisen vielerorts eine gewisse Teilnahmslosigkeit der Eltern gegenüber der Schule erzeugt. Durch die Elternabende wird den Eltern zum Bewusstsein gebracht, dass sie, nicht der Staat, in erster Linie über die Erziehung und Bildung ihrer Kinder die Verantwortung tragen. Die Elternabende geben Einblick in den Geist einer Schule, in die sittliche Haltung der Kinder, sie geben Mittel an die Hand zu gemeinsamer Bekämpfung von Kinderfehlern, zur Ueberwachung der Kinder, eventuell, wo es nötig sein sollte, zur Aufklärung derselben. Der Erfolg der Elternabende hängt grossenteils ab von der Organisation und Vorbereitung derselben. Die Einladung zu denselben soll alle Eltern erreichen, ohne Unterschied der Partei, aber wo möglich auf religiös-konfessioneller Grundlage. Der Ortsgeistliche darf der Veranstaltung nicht fern bleiben; durch Referate oder Beteiligung an der Diskussion kann er wohlthätig auf die Versammlung einwirken. Die Elternabende bieten auch gute Gelegenheit, die Liebe zur engern Heimat zu fördern, die Landflucht zu hemmen. — Die Diskussion wurde lebhaft benützt; mehrere Pfarrer gaben Zeugnis von den guten Erfahrungen, die sie mit den Elternabenden gemacht haben und empfahlen diese Institution auch für andere Pfarreien.

Im weitern Fortschritt der Verhandlungen wurde für Unterstützung katholischer Seelsorge in zwei Lungensanatorien dem Vorstand für dieses Jahr der gewünschte Kredit erteilt.

Hr. Dekan Ambühl befürwortete die Einführung der vom Gesetz vorgesehenen Kinderschuttkommissionen und Armenräte und fordert gebührende Vertretung des Klerus in denselben.

Andere Anregungen betrafen die Herbeiziehung einheimischer Künstler bei Kirchenbauten und Restaurationen, die schärfere Handhabung des Wirt-

schaftsgesetzes und die neue Herausgabe des längst vergriffenen Verkündbuches.

Damit schloss die an Belehrung und Aufmunterung reiche Tagung; es ist zu bedauern, dass sie nicht stärker besucht war.

Die schweizerische Volksbibliothek.

In der freien Priesterkonferenz des Kantons Luzern, die am 19. November im Priesterseminar ihre Jahresversammlung abhielt, machte Herr Bibliothekar Bättig sehr bemerkenswerte Mitteilungen über das Ziel, den Charakter und die Organisation dieser „Stiftung“. Sie bezweckt, dem Schweizervolke gute, sowohl unterhaltende wie auch belehrende Lektüre zu vermitteln durch Anlage von grösseren Kreisstellen und Verwertung derselben durch Büchersendungen, „wandernde Bibliotheken“, an alle Orte, wo solche verlangt werden. Der Referent verbarg nicht, dass anfänglich gegen die Teilnahme der Katholiken an diesem Unternehmen schwere Bedenken erhoben wurden. War bei dem ausgesprochen „neutralen“ Standpunkt der Stiftung nicht eine Ueberschwemmung der katholischen Gegenden mit indifferentem oder gar unserer Glaubensüberzeugung feindlich gegenüberstehendem Lesestoff zu fürchten? Die deutschschweizerische Vertretung des kathol. Volksvereins trug diesen Bedenken Rechnung und lehnte erst die Beteiligung ab. Es blieb indessen nicht bei dieser Entscheidung. Die französische Schweiz war anderer Meinung. Neue Unterhandlungen mit der Gründungskommission brachte den schweizerischen Katholiken für den Fall ihres Beitrittes wichtige Zugeständnisse. Sie erhielten eine angemessene Vertretung im Stiftungsrate und im leitenden Vorstand und ausserdem zwei Kreisstellen, Luzern und Freiburg, welche in der Bestellung der anzuschaffenden Bücher und in der Zusammenstellung der Wanderbibliotheken entscheidenden Einfluss üben sollten. Unter diesen Umständen traten die katholischen Mitglieder der eidgenössischen Räte der Stiftung bei.

Die von Bibliothekar Bättig geleitete Sammelstelle in Luzern ist für die fünf inneren Kantone bestimmt. Sie besitzt aber eine ganz beträchtliche Auswahl neuerer katholischer Unterhaltungs- und Bildungsliteratur, die sie in Sendungen von 100, 70, 50 oder 20 Bänden den einzelnen Ortschaften gegen eine geringe Vergütung zur Verfügung stellt. Werke, welche der beruflichen Ausbildung dienen, können direkt oder durch die Kreisstelle aus der Zentralbibliothek in Bern bezogen werden. Die einzelnen Orte können der Kreisstelle die Bücher nennen, die sie zugeschiedt wünschen, und falls die Kreisstelle die gewünschten Bücher nicht besitzt, sie durch sie von einer andern Kreisstelle kommen lassen. Die Bücher dürfen an den einzelnen Orten in der Regel 6, längstens 9 Monate bleiben und dann müssen sie ausgewechselt werden. Das Nähere regelt eine „Benutzungsordnung“.

Angesichts der den Bedürfnissen unseres katholischen Volkes so weit entgegenkommenden Bestimmungen, ist eine rege Benützung der Volksbibliothek durch Bestellung von Wanderbüchereien von Seite unserer Pfarrbibliotheken, Vereine oder Gemeindebehörden sehr zu empfehlen. Es kann dem Volke viel gediegener Lesestoff zur Unterhaltung und allgemeinen Bildung vermittelt werden. Nicht dass die Pfarrbibliotheken etwa dadurch überflüssig wür-

den, aber sie können ihre Ausgestaltung besonders auf jene Literaturzweige richten, welche in der Volksbibliothek wenig oder gar nicht vertreten sind. Die Kreisstelle für die innere Schweiz befindet sich, wie schon oben erwähnt, bei der Kantonsbibliothek in Luzern; ihr Verwalter ist Hr. Kantonsbibliothekar Bättig, an ihn sind die Gesuche zu richten. Für die östliche Schweiz und den Kanton Aargau ist Zürich Kreisstelle (Zentralbibliothek), für die Kantone Bern, Solothurn, Basel und für die deutschsprechenden Teile der Kantone Freiburg und Wallis ist es Bern; für die französisch sprechenden Teile dieser Kantone die Universitätsbibliothek in Freiburg.

Dr. S.

Die Sühne des Priesters.

Seit dem Sündenfall unserer Stammeltern gilt für alle Menschen die Losung: Leistet dem Herrn Sühne für die ihm zugefügten Beleidigungen. Aus den Schriften des Alten und des Neuen Bundes ergeht an alle Menschen der Ruf: „T u t B u s s e.“ Wir Priester haben aber noch einen besonderen Grund, Busse zu tun, dem Herrn Sühne zu leisten. Unser Beruf bringt es mit sich, dass wir nicht bloss unsere eigenen Sünden, sondern auch die Sünden der Mitmenschen zu sühnen trachten. Der Völkerapostel schreibt an die Hebräer (5, 1—3): „Omnis namqua Pontifex ex hominibus assumptus pro hominibus constituitur in iis quae sunt ad Deum, ut offerat dona et sacrificia pro peccatis. Qui condolere possit iis qui ignorant, et errant; quoniam et ipse circumdatus est infirmitate. Et propterea debet, quemadmodum pro populo, ita etiam pro semetipso offerre pro peccatis.“ Der Priester ist also nach dem Beispiele Christi, dessen Stelle er vertritt, Mittler zwischen Gott und der Welt, oder wie Papst Innozenz III. sich ausgedrückt: „Sacerdos inter Deum et hominem medius constitutus“.

Der göttliche Erlöser hat vor seiner Auffahrt in den Himmel zu seinen Aposteln gesagt: „Sicut mitit me Pater, et ego mitto vos“ (Joan. 20, 21).

Der himmlische Vater hat aber seinen Sohn in diese Welt gesandt, damit er sie von Sünde und Strafe erlöse und ihr den Weg zum Heil wieder zeige. Der Priester hat somit die Sendung, als bevollmächtigter Träger und Verwalter der die Welt versöhnenden Tätigkeit Christi auf Erden, dessen Erlösungswerk fortzusetzen, indem er dessen Früchte den einzelnen Menschen zuwendet. „Dieses Mittleramt des Priesters besteht indes“, wie Pater Tezelin Halusa (Der Priester auf Höhenpfaden und auf Irrwegen, 2. Aufl., S. 195 ff.) schreibt, „nicht allein darin, dass er das unendlich grosse, unbegreiflich wertvolle Versöhnungsoffer für das Heil der gesamten Menschheit täglich dem himmlischen Vater darbringt und seine Gerechtigkeit dadurch besänftigt; nicht allein darin, dass er sich ganz, all seine Einsicht, seine Kräfte, seine Arbeiten, seine Zeit, seine Lieblingsneigungen, seine Erholung dem Heile des ihm anvertrauten Volkes widmet, und einem jeden einen Führer, einen Förderer, einen Berater, einen Geleitsmann zum Himmel abgeben will, sondern er darf als Mittler keine andern Wünsche, keine andern Bitten, kein anderes Verlangen mehr in seiner Seele haben als bloss dieses, als nur die Erfüllung dieses einen Wortes: „Von denen, die du mir gegeben, habe ich keinen einzigen verloren“ (Jo. 18, 9).

Dies aber sind nicht Wünsche einer Privatperson, die ihr Gebet in ihrem eigenen Namen, ohne Titel, ohne Ansehen und ohne öffentliche Amtsstellung zu dem Herrn der Heerscharen emporschickt und als Staub und Asche die Freiheit, mit ihrem Erschaffer reden zu dürfen, für etwas überaus Grosses hält —, es sind vielmehr die Wünsche und das Verlangen eines öffentlichen Dieners im Heiligtum, einer Mittelperson, die um der Menschen willen bei Gott bestellt ist; eines Fürsprechers, der vermöge seiner Würde und seines Amtes betet und im Namen der ganzen Kirche, nämlich aller Gläubigen redet, die, weil sie Glieder am (mystischen) Leibe Christi sind, mit ihm einen Leib, also auch einen Christus ausmachen. Diesen aber erhört der Vater allezeit. Ja, es sind die Wünsche und Bitten eines Priesters, der vermöge seines Priestertums mit Jesu Christo nur einen Priester, nur einen Mittler ausmacht, mit ihm eine und dieselbe Stimme ist und vor Gott mit ebendenselben Titeln ausgerüstet erscheint, wie dieser.“

So wie also Christus, der Erlöser, seinem himmlischen Vater durch sein Leiden und seinen Tod für unsere Sünden stellvertretende Genugtuung geleistet, die von demselben angenommen worden, so kann auch der Priester, als Stellvertreter Christi und in geistiger Vereinigung mit ihm, nicht bloss durch das Opfer des Neuen Bundes, das Messopfer, sondern auch durch die Opfer seines Berufslebens, Gott dem Herrn Sühne leisten, nicht nur für die eigenen Sünden, sondern auch für die Sünden der Mitmenschen, das heisst, er kann dadurch sich und andern die sühnende Kraft des Erlösungswerkes zuwenden. In diesem Sinne schreibt der Völkerapostel an die Kolosser (1, 24): „Ich freue mich nun in den Leiden für euch und ersetze das in meinem Fleische, was an den Leiden Christi für seinen Leib, welcher die Kirche ist, mangelt.“

Christus der Herr hat durch die Leiden, die er an seinem eigenen, wahren, gottmenschlichen Leibe zur Erlösung der Menschheit auf Erden ertragen, für sie vollkommen genug getan, und unendlich und unerschöpflich sind die Verdienste und die Kraft des Blutes, das er für uns vergossen. Der Apostel will also nicht sagen, dass die Leiden, die Christus auf Erden als Gottmensch über sich ergehen liess, einer Ergänzung bedürfen. Wohl aber lehrt er das vom mystischen Christus, von der Gesamtheit der Gläubigen, die alle Glieder der Kirche und dadurch des geistlichen Leibes Christi sind, dessen Haupt er selbst ist (vgl. Br. an die Ephesier, 1, 22—23; an die Römer 12, 4—5). Wie Christus, „der Menschensohn“, auf dem Weg der Leiden in den Himmel eingehen wollte, so wollte er auch, dass die durch ihn Erlösten, als Glieder seines mystischen Leibes, ebenfalls auf diesem Wege in den Himmel eingehen. „Wenn aber Kinder“, schreibt der Völkerapostel an die Römer (8, 17), „so auch Erben, Erben denn Gottes, Mit-Erben aber Christi, wenn anders wir mitleiden, auf dass wir auch mit-verherrlicht werden.“ Christus hat aber durch seine Leiden unsere Leiden, die Leiden der Glieder seines mystischen Leibes, geadelt und verdienstlich für den Himmel gemacht. Unsere Leiden hätten keinen Wert vor Gott, wenn Christus sie nicht fruchtbar für den Himmel gestaltet hätte. Er wollte aber auch uns mitleiden lassen, damit wir umso reichlicher schöpfen könnten aus den Früchten seiner Leiden, aus dem unendlichen Gnaden-

schatz, den er durch dieselben in seiner Kirche für uns hinterlegt hatte; er wollte, dass wir durch unsere Leiden einerseits ihm Sühne leisten könnten für unsere Sünden, andererseits aber umso grössere Verdienste für den Himmel uns sammeln könnten; er wollte uns ihm ähnlich machen im Leiden, damit wir ihm uns so ähnlich werden in der Glorie.

Wie aber der Völkerapostel, so können auch alle Gläubigen für die Glieder des mystischen Leibes Christi, für die Glieder der Kirche, dem Herrn Sühne leisten. Die Kirche hat immer gelehrt, dass die Gläubigen, kraft der Gemeinschaft der Heiligen, sich gegenseitig Hilfe leisten können, so zwar, dass die einen wirklich im Stande sind, die zeitlichen Strafen zu entrichten, welche die andern verdient haben. Der Römische Katechismus (B. II., de Sacramento Poenit. c. 5, q. 72) schreibt: „Darin muss man die ungemaine Güte und Huld Gottes mit dem grössten Lobe und Danke preisen, dass er der menschlichen Schwachheit dies zugestand, dass einer für den andern Genugtuung leisten kann. . . Diejenigen, welche die Gnade Gottes besitzen, vermögen wohl für einen andern das abzutragen, was dieser Gott schuldet.“ Und der hl. Thomas (Quodlib. II, q. 8, a. 16) sagt: „Das Werk des einen kann genugtuend sein für einen andern, dem dasselbe durch die Meinung des erstern zugewendet wird. Christus hat nun für seine Kirche sein Blut vergossen und vieles andere getan und erduldet, was von unendlichem Wert ist wegen der Würde seiner Person. . . Allein in ähnlicher Weise haben auch alle übrigen Heiligen bei allem, was sie um Gottes Willen taten und litten, die gute Meinung gehabt, dass dieses nicht bloss zu ihrem eigenen, sondern auch zum Nutzen der ganzen Kirche gereiche.“

In diesem Geiste liessen auch, nach dem Berichte Tertullians, des hl. Cyprian u. a., während der Verfolgungen die Hirten der Kirche oft auf Bitten der Bekenner, welche im Begriffe standen, die Palme des Martertums zu empfangen, und in Ansehung ihrer Leiden den öffentlichen Sündern und Büssern den Rest der strengen Busse nach, welcher sie nach den kanonischen Gesetzen verfallen waren. Es geschah dies im Hinblick auf die überreichen Genugtuungen und Verdienste Christi und im Hinblick auf die Qualen, welche jene Martyrer zu erdulden im Begriffe standen: im Hinblick auf den geistlichen Kirchenschatz (vgl. Franz Beringer, Die Ablass, 14. Aufl., S. 21).

Wenn nun auch alle Gläubigen für die Glieder des mystischen Leibes Christi, der Kirche, für ihre Brüder in Christo, stellvertretende Genugtuung leisten können und aus Nächstenliebe zu leisten berufen sind, so kommt dies besonders den Priestern zu, die Gott der Herr, wie oben bemerkt wurde, zu Mittlern zwischen ihm und den Menschen gesetzt hat.

Der gute Hirt, Jesus Christus, will ja, dass wir, wie er es getan, sogar bereit seien, unser Leben zu opfern für die uns anvertraute Herde.

Luzern.

P. Theodor O. M. Cap.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchen-Chronik.

Rom. Der Besuch des spanischen Königspaares. Der Besuch des spanischen Herrscherpaares in Rom wurde in

der Weltpresse als ein bedeutendes Ereignis gewertet. Uns interessiert vor allem seine kirchenpolitische Seite. In der Enzyklika „Pacem Dei munus pulcherrimum“ vom 23. Mai 1920 hatte sich Benedikt XV. bereit erklärt, das strenge Veto, das der Apostolische Stuhl bisher den Besuchen katholischer Staatsoberhäupter in Rom entgegengesetzt hatte, zu mildern. Unter dem folgenden Pontifikate machte der König der Belgier von diesem Anerbieten Gebrauch: als erstes katholisches Staatsoberhaupt seit 1870 betrat er am 20. März 1922 römischen Boden (s. K.-Ztg. 1922, S. 121).

Schon damals wurde der baldige Besuch der „katholischen Majestät“, des spanischen Königs, angekündigt, der nun auch letzte Woche erfolgt ist. Es wurden vom Vatikan dieselben Bedingungen gestellt wie für Belgien: vor dem offiziellen Besuch im Quirinal musste die Audienz beim Hl. Vater stattfinden. Das Herrscherpaar begab sich gleich nach seiner Ankunft in Rom von der spanischen Botschaft beim Vatikan in päpstlichen Automobilen und von päpstlichen Würdenträgern begleitet zur Audienz. Diese fand nach dem grossartigen Zeremoniell statt, das vor 1870 im Brauch war: der Papst empfing seine königlichen Besucher im Konsistoriensaal, umgeben vom ganzen Kollegium der Kardinäle. König und Papst wechselten Ansprachen. Ohne Menschenfurcht, mit echt spanischer Ritterlichkeit und Glaubensstärke huldigte der Monarch dem Hl. Vater. Obgleich durch das Zeremoniell, das für regierende katholische Fürsten nur den Handkuss vorsieht, nicht dazu gehalten, küsste er den Fuss des Statthalters Jesu Christi. Pius XI. schloss den jugendlichen Herrscher, das Patenkind Leo's XIII., liebevoll in seine Arme. Wie selbst die Berichterstatter nichtkatholischer Weltblätter berichten, war diese Szene, mit dem blendenden Glanze, der sie umgab, an die grössten Zeiten des christlichen Mittelalters erinnernd, von überwältigendem Eindrücke.

Was aber der Huldigung eine weltpolitische Bedeutung gab, war nicht so sehr die Eigenschaft Alfons XIII. als spanischer König — Spanien ist ja keine Grossmacht und wird es auch unter seinem neuen strammen Regiment in absehbarer Zeit nicht werden — als vielmehr, dass im Herrscher des spanischen Mutterlandes die ganze spanische Rasse repräsentiert war. Das hob auch der König in seiner Ansprache an den Papst hervor: „Ich glaube“, sagte er u. a., „die Wünsche der ganzen spanischen Rasse zu vertreten, wenn ich Eurer Heiligkeit den Wunsch unterbreite, dass die amerikanische Welt, die fast einen Drittel aller Katholiken ausmacht, eine grössere Vertretung im heiligen Kollegium der Kardinäle finden möge, eine Bitte, die ich hier an einem der ehrwürdigsten Orte der Welt vorbringe, um den heissen Wunsch Spaniens zum Ausdruck zu bringen, sich in inniger Liebe mit seinen einstigen Kolonien der neuen Welt zu vereinigen, und dass diese Einigung alle Spanier diesseits und jenseits des Ozeans die spanisch-amerikanische Rasse zu jener Höhe emporführe, die ihr in der Welt gebührt, da sie die höchsten Ideale der Menschheit förderte, indem sie all ihren Ruhm unter das Erlöserkreuz legte. Der König brachte noch andere Wünsche vor: eine Vertretung des spanischen Adels in der Nobelgarde, Weitergewährung der kirchlichen Privilegien und Patronatsrechte der spanischen Krone. In seiner die Geschichte und Verdienste Spaniens hochprei-

senden Antwort goss der Papst doch etwas Wasser in den feurigen Wein: er sei von Herzen bereit, den König zu friedenzustellen und alle seine Wünsche zu erfüllen, es sei aber dies hier auf Erden ausserordentlich schwierig.

Die Verbrüderung zwischen dem lateinischen Amerika und dem Mutterlande Spanien wurde auch in einem grossartigen Empfange im südamerikanischen Kolleg gefeiert, dem der Kardinalstaatssekretär und mehrere Kardinäle, viele hohe Prälaten und das sämtliche Gesandtschaftspersonal der beim Vatikan akkreditierten Staaten beiwohnten. Unzweifelhaft setzt man im Vatikan auf Südamerika grosse Zukunftshoffnungen. Wie im Völkerbund, so nimmt das spanisch-amerikanische Element auch im religiösen Zentrum der Welt eine immer wachsende Stellung ein.

V. v. E.

Rezensionen.

Von der sinnenden und schönen Welt.

Michael Schnyder, Redaktor am „Vaterland“, **Herbstabend**. Räber u. Cie., Luzern. 1924. Rückblickend und hineinblickend ins Leben, ausblickend ins jenseitige Reich, schreibt M. Schnyder, über die sechziger Grenze geschritten, dieses kleine, schöne Buch so als eine Art Laienbrevier, — dichterisch, schriftstellerisch unaufdringlich, aber eindringlich Laienapostolat ühend. Es sind kleine, feine Skizzen aus dem realen, aber von der Sonne der Religion durchleuchteten Leben. Er beginnt mit der sinn-

den Seele und alles mündet in den Vollbegriff der schönen Seele aus. Kostbar ist die Skizze: die alten Bauern. Das sollen unsere jungen Bauern lesen, erwägen, erleben! Ein wahres Sonnenstück echter Art ist: **Der Sonntag**. Diese Laiensonntagspredigt als Lebensskizze sollten unsere Städter und Landleute erwägen: jeder in seiner Art und in seinem Beruf, aber ganz im Geiste der Skizze. Im Abschnitt: dunkle Schatten, tritt uns der Dichter in vornehmer Zurückhaltung, aber mit seinem ganzen katholischen Herzen entgegen. Die Schlußskizze ist eine Art Literaturprogramm gegenüber der Literatur-Verwüstung, von der der Verfasser einleitend sprach. Hineingreifen ins volle Leben, in Sonnenfreude und sonnenverklärtes Leid, literarisch schöne Unmittelbarkeit und ernstes Hinüberblicken ins Reich der Ewigkeit verbinden sich in diesem kleinen Buch. Nimm und lies, — es stimmt dich echt harmonisch. Einen Klang hätten wir noch gerne gehört: die christliche Aufstiegs-Möglichkeit aus Niedergang und Familienunglück und Trümmern, aus Proletarier- und Großstadtschicksal zur göttlichen Sonne. A. M.

Alle in der „Kirchen-Zeitung“ ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von
RÄBER & CIE., LUZERN.

Wir machen auf die in der „Schweizerischen Kirchenzeitung“ regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. Vierteljähr. Inserate: 19 Cts.
Halb: 14 Einzelne: 24
* Beziehungsweise 26 mal. * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile

Esi bedeutenden Aufträgen Rabatt.

Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Verlag RÄBER & C^{IE}., LUZERN

Soeben erschienen:

Kraftquellen für nervöse Seelen. Gebet- und Andachtsbuch von Pfarrer Alfred Laub. Geb. Rotschnitt Fr. 3.80, geb. Goldschnitt Fr. 4.30.

Der Name von HH. Pfarrer Laub ist in kurzer Zeit weit herum bekannt geworden, denn sein vor Jahresfrist erschienenes Buch „Nervenkraft durch Gottesgeist“ bedeutete für so manchen den Anbruch eines neuen schönen Lebensmorgens. Die erstaunliche Reichhaltigkeit, Klarheit und Wahrheit, die diesem Werk eigen ist, finden wir aufs neue in dem Gebet- und Andachtsbuch „Kraftquellen“. Ja es ist zu erwarten, dass der Segen, der von diesem Buch ausgeht, noch mächtiger sei. Dies ist bedingt durch den Charakter des Buches als Gebetbuch, das wir nicht leicht nach der Lektüre weglegen, sondern immer und immer wieder zur Hand nehmen. 52 Lesungen führen den Leser aus irdischer Schwäche und Zerfall empor zur ewigen Kraftquelle, aus der uns die Macht kommt, unsere seelischen Leiden zu überwinden und zu heilen. Der reiche Gebetsteil offenbart so recht das tiefe Innenleben des Verfassers. Mit ihm lernen wir wahrhaft beten.

Wir empfehlen „Kraftquellen“ Kranken und Gesunden. Reicher Segen wird aus dem Buche spriessen.

Messweine

sowie
Tisch- und Spezialweine
empfehlen

P. & J. Gächter, Weinhandl.
z. Felsenburg, Altstätten, Rheintal;
beidseitige Messweinlieferanten

Stelle sucht bestempfohlene Tochter in den 30er Jahren, die in allen Hausarbeiten sehr tüchtig ist, als

Haushälterin

in geistliches Haus.
Auskunft unter D. N. durch die Expedition.

Messkännchen

In grosser Auswahl
RÄBER & Cie. LUZERN

Standesgebetbücher

von P. Ambros Zährten, Pfarrer:

Kinderglück!

Jugendglück!

Das wahre Eheglück!

Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Inserate haben sichersten Erfolg in der „Kirchenzeitung“

Messwein

Fuchs - Weiss & Co., Zug
beidigt.

Kurer, Schaedler & Cie.

in Wil, Kanton St. Gallen

| | | | |
|---|---|-------------|--|
| Casein | Anstalt für kirchl. Kunst empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten Paramente Kirchenfahnen Vereinsfahnen wie auch aller kirchlichen Ge- fässe, Metallgeräte etc. etc. 1-1 | Kelche | |
| Stolen | | Monstranzen | |
| Pluviale | | Leuchter | |
| Spitzen | | Lampen | |
| Teppiche | | Statuen | |
| Blumen | | Gemälde | |
| Reparaturen | | Stationen | |
| Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung. | | | |

Literarisches Institut A.-G.

Katholische Buch- und Kunsthandlung
11 Freiestrasse :: **BASEL** :: Freiestrasse 11
— empfiehlt ihr reichhaltiges Lager aus allen Wissensgebieten. —
Spezialvertrieb der **Herderschen Verlagswerke** zu Freiburg i. Br.
Rasche Lieferung aller angezeigten und besprochenen
— Bücher zu den günstigsten Bedingungen, —

R. Müller-Schneider Wwe., Altstätten

Höchst prämierte Wachskerzenfabrik und Wachsbleiche

empfiehlt sich für reelle, vorzügliche Bedienung in:
Bienenwachskerzen zu Vorkriegspreisen
weiss garantiert rein gestempelt à Fr. 5.70 per Kg.
gelb " " " " " " 5.— " "
weiss " liturgisch gestempelt " " 4.70 " "
sowie **Compositionskerzen, Communion-
und Osterkerzen feinst verziert, Stearin-
kerzen, Weihrauch, Rauchfasskohlen,**
:: **Ewiglicht-Oel**, tadellos sparsam brennend ::
Ewiglicht-Dochte, Anzündwachs etc.

Louis Ruckli, Luzern

Goldschmied

Bahnstrasse 10 „Freyenhof“

Werkstätte für kirchliche Kunst

Kirchengeräte aller Art, in allen Metallen
nach Zeichnung, Muster oder Entwürfen.

Renovierung alter Kirchengeräte, Vergoldung
und Versilberung im Feuer und Galvanisch
Saubere Ausführungen. — Mässige Preise. — Reelle Bedienung.

Religiösgesinnte Töchter, die sich der Kranken-
und Wochenpflege widmen wollen, finden jederzeit
Aufnahme im

St. Annaverrein

Bischöfl. approbierter kath. Pflegeverein, im Sinne von Can. 707 des C. j. c.

Von Sr. Heiligkeit, Papst Pius X. gesegnet, und
von den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.
Aufnahme-Bedingungen zu beziehen durch das
Mutterhaus:

Sanatorium St. Anna, Luzern.



Kirchen - Innenausstattungen und Renovationen eventl. inkl. Malerei. —
Höchste Auszeichnungen. — Beste Referenzen!
Ausführung der Arbeiten in unsern eigenen Werkstätten.

Marmon und Blank

Kirchliche Kunst-Werkstätten
Wil (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstge-
werblicher Arbeiten. — **Spezialität:**
Kirchen - Einrichtungen — Altäre,
Kanzeln, Statuen, Kreuzweg - Stationen,
Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke,
Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc.
in jeder gewünschten Ausführung und
Stilart. — Religiösen Grabschmuck, Reno-
vation u. Restauration von Altären, Statuen
und Gemälden. — Einbau diebessicherer
Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer

Die einzige Rettung der Menschheit

betitelt sich das kürzlich mit kirchlicher Druckerlaubnis erschienene
Büchlein von **Johannes Nimmermüd**.

20 % des Reinerlöses

wird allmonatlich für caritative Zwecke ausgeschüttet, wovon die
Hälfte an seriöse Sammelstellen für Hungernde.

Ein ausländischer Diaspora-Bischof schreibt u. a. :
„... schon flüchtige Blicke belehrten mich, dass wir es hier mit
der Schrift eines Mannes zu tun haben, der voll tiefer Glaubensüber-
zeugung und Hingabe an die katholische Kirche erfüllt, seine Ausführ-
ungen aus einer reichen Lebenserfahrung schöpft, und der das Beste
seiner Mitmenschen im Auge hat. Möge Gott dieser Schrift eine weite
Verbreitung und viele willfähige Herzen schenken ...“.

Preis: Fr. 2.20

Zu beziehen bei

E. Lichtensteiger, Verlag
St. Georgen 118 — St. Gallen.
Postcheck IX/3375

K 5077 B

Wir offerieren in anerkannt guter Qualität
in- und ausländische
:: Tischweine ::
als

Messwein

unsere selbstgekelterten
Waadtländer und Walliser
Gebr. Nauer, Weinhandlung,
Bremgarten.

Meßkünnchen u. Platten
in Glas und Metall,

Purifikationsgefässe

Hostiendosen

Weihwasserbecken

Weihwasserkessel

finden Sie in grosser Aus-
wahl preiswert bei

Anton Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
LUZERN, St. Leodegar.

TOCHTER

in den 30er Jahren, tüchtig in Haus
und Garten, sucht Stelle zu hochw.
geistlichem Herrn. Suchende ist
schon in solcher Stellung tätig
gewesen. Eintritt könnte sofort
geschehen. — Adresse unter B. Y.
bei der Expedition.



Werkstätten
für kirchliche Textil-
u. Metallkunst. Nadel-
arbeiten, Spitzen, Repa-
raturen, Materialien.

Fraefel & Co.
St. Gallen.

Kunstvoll holzgeschnitzte

Kruzifixe

zu mässigen Preisen in
stets grosser Auswahl sind
zu haben bei
Räber & Cie.

Englisch in 30 Stunden
geläufig sprechen lernt man nach
interessanter und leichtfasslicher
Methode durch brieflichen

Fernunterricht
Honorar mässig. 200 Referenzen
Spezialschule für Englisch
„Rapid“ in Luzern 366
Man verlange Prospekt. — J. H. 2779 Lu

Schreibpapier in jeder Qualität bei
Räber & Cie.